

ZAMENHOF WAR KEIN POLE!!!

Und: Ist (bzw. war) die Esperanto-Bewegung ein heimlicher Komplize des Weltkommunismus und der „Schurkenstaaten“ ?

An die Redaktion der „Salzburger Nachrichten“

Betrifft: Beitrag über Esperanto und Zamenhof in den „Salzburger Nachrichten“ vom 16.4.2015
(online: <http://www.salzburg.com/nachrichten/rubriken/bestestellen/karriere-nachrichten/sn/artikel/der-junge-mann-und-das-esperanto-145626>)

Anlässlich der Veröffentlichung dieses Beitrags nehme ich die Gelegenheit wahr, um einige Fakten über Esperanto und Zamenhof klarzustellen und ein paar kritische Anmerkungen zum Wesen der Esperanto-Bewegung anzubringen.

Man hätte der „Salzburger Nachrichten“, die im Prinzip für eine seriöse Zeitung gehalten wird, nicht zugetraut, dass sie derartigen Unsinn über Zamenhof und Esperanto verbreiten würde. Aber leider fällt auch die seriöse Presse immer wieder auf die falschen Informationen der Esperanto-Propaganda rein und druckt leichtsinnig Mensopolistische Schmarren ab, den sie als Zuschrift erhält.

Um was gehts? Unsinnigerweise wird L.L. Zamenhof, der Autor des Esperanto, immer wieder als „Pole“ (polnischer Augenarzt usw.) bezeichnet, auch in besagtem Beitrag, während ein Hinweis auf sein Judentum gewöhnlich gänzlich fehlt, ob aus Unwissenheit oder Absicht sei dahingestellt. Die Information vom „Polen“ Zamenhof ist im Grunde falsch, unaufrichtig und führt zu Missverständnissen sowohl in Bezug auf die Identität und Etnizität Zamenhofs wie auch auf dessen ideologischen Absichten. Als (aufgeklärter Ost-) Jude aus Białystok (er war nicht einmal ein polnischer, sondern ein litauischer) hatte Zamenhof mit dem Polentum wenig am Hut, ausser dass er neben anderen Sprachen auch Polnisch kannte und in Warschau lebte (er verneinte aber sein Polentum strikt, das ihm die polnischen Esperantisten aufzwingen wollten – ein peinlicher Umstand, dessen Erwähnung von der polnischen Esperanto-Propaganda stets erfolgreich vermieden wurde). Die Sprache von Zamenhofs Vater war Russisch, diejenige seiner Mutter Jiddisch. Als seine (historische) Heimat bezeichnete Zamenhof (das historische) „Litauen“ (zu dem seine Geburtsstadt einmal gehört hatte, bevor es an Polen kam). Da Polen zur Zeit Zamenhofs als Staat gar nicht existierte, sondern Teil des Russischen Imperiums war, war Zamenhof kein „polnischer Bürger“, wie man ab und zu lesen kann, sondern ein Untertan des Zaren. Während Zamenhof selbst im April 1917 starb, erhielten erst seine Nachkommen im unabhängigen Staat der 20er Jahre die polnische Staatsangehörigkeit (während des Holocausts wurden sie ermordet). Da Zamenhof ausserdem dagegen war, dass die neuen Staaten Namen von konkreten Ethnien tragen sollen, wäre er wahrscheinlich nicht gerade glücklich gewesen, dass ausgerechnet das Land, in dem er lebte, Polen genannt werden würde. Dies alles ist nicht Spinnerei oder Haarspalterei, sondern ergibt sich aus der bestehenden Faktenlage und entspricht dem Willen Zamenhofs, der von der Esperanto-Bewegung stets grob missachtet wurde.

Ausserdem war Zamenhof kein (professioneller) Philologe gewesen,¹ wie in Ihrem Beitrag behauptet wird, sondern (Augen-)Arzt (was im Text ja immerhin erwähnt wird). Auch dieser kleine Fehler hat sich noch eingeschlichen: Das Esperanto-Lehrbuch veröffentlichte Zamenhof nicht 1898, sondern schon 1887.

Die Esperanto-Propaganda, ein primitiver populistisch-sektiererischer Auswuchs der Scharlatanerie, Verblendung und Täuschung der Öffentlichkeit, hatte sich stets geweigert, diese Fakten und Unterschiede anzuerkennen und sie in ihren Darstellungen richtig zu „implementieren“, obwohl sie für das Verständnis

¹ Vgl. etwa <https://achristianpilgrim.wordpress.com/tag/dr-zamenhof>. Dort ist von „Polish linguist“ die Rede. In diesem Buch https://books.google.ch/books/about/Concise_Encyclopedia_of_the_Original_Lit.html?id=-Z_8CG9g2jIC&hl=de ist von einem „Polish citizen“ die Rede. Usw.

der Identität Zamenhofs von zentraler Bedeutung sind. So wurde auch das Judentum Zamenhofs von der Esperanto-Propaganda, die Vieles falsch, verkürzt oder verzerrt darstellte (dieses Problem kommt auch im Beitrag von Martin Behr gut zum Ausdruck), im Allgemeinen eher verdrängt, ignoriert, unterschlagen und aus-geklammert, obwohl es, wie erwähnt, zentral für die Ideen Zamenhofs gewesen war. Es entstand der Eindruck, dass die Esperanto-Bewegung in Zeiten des Antisemitismus, Antizionismus und Kommunismus nicht mit dem Judentum in Verbindung gebracht werden wollte. Aber auch Katholiken, Protestanten und andere hatten ihre Mühe mit dem Judentum Zamenhofs, so wie dies bei Christen und Europäern eben üblich war bzw. ist. Beim Judentum Zamenhofs schien es sich um ein lästiges, peinliches und über-flüssiges Problem zu handeln, das nur aus der Welt zu schaffen war, *indem man aus einem Juden einen Polen machte*, und so wurde der Öffentlichkeit die Mär vom „Polen“ Zamenhof nachhaltig aufgedrückt und sozusagen verbindlich erklärt. Es ist sehr schwierig, diese Falschinformationen wieder loszu-kriegen, zumal sie von den Esperantisten immer wieder erneuert werden und im allgemeinen Bewusstsein fest verankert sind. Mit diesen Missverständnissen aufzuräumen war die Absicht einer Zamenhof-Biographie, die auf der Website www.zamenhof.ch zu finden ist. Es scheint, dass man hundert solcher Bücher schreiben könnte und dennoch alles beim Alten bleibt: weder in der Esperanto-Propaganda noch in der öffentlichen Wahrnehmung der Identität Zamenhofs hat sich irgendetwas geändert und wird sich wahrscheinlich niemals irgendetwas ändern.

So scheint die „einschlägige“ und von Mythen und Legenden geprägte („offizielle“) Esperanto-Propaganda ihren eigenen, verkehrten und gleichzeitig abgegriffenen und ausgedienten „Wahrheiten“, Theorien und Hypothesen treu zu bleiben, während heutzutage kaum noch jemand ernsthaft von Esperanto und Zamenhof spricht. Von der Presse wird das Thema lediglich als Kuriosum dargestellt. Mit samt ihrer tumben Anti-Englisch-Hysterie bleibt die Esperanto-Propaganda so wie sie immer war: fanatisch, eindimensional, unsachlich, dogmatisch, ideologisch und fundamentalistisch verblendet, trügerisch, selbstgefällig, borniert, befangen, unbelehrbar, im Endeffekt unglaubwürdig und falsch. Man darf sie also ruhig ignorieren, denn sie ist weltfremd, unzeitgemäss, belanglos und irrelevant. Als kreativ veranlagte Sprache böte Esperanto vielleicht durchaus einige interessante Möglichkeiten, aber sie wurden von den Esperantisten, die auf unglaubliche Propaganda setzten, leider weitgehend verpasst. Eigentlich weiss niemand von den Esperantisten so genau, was mit Esperanto ausser ein bisschen Freizeitspass an Wochenenden und im Sommer eigentlich anzufangen sei.² Die meisten Esperanto-Tätigkeiten gestalten sich im Rahmen von Freizeitaktivitäten, die einen geringen nachhaltigen Mehrwert für die substantielle Entwicklung der Sprache aufweisen. Die Nachhaltigkeit dieser Aktionen besteht darin, dass sich dieselben Dinge ständig wiederholen, während hingegen viele Unternehmungen einmalig stattfinden. Esperanto könnte man benutzen, um interessante und intelligente Texte zu schreiben; das meiste, das in dieser Sprache erscheint, ist jedoch Schwachsinn, Mumpitz und Nonsense, kurz: ohne Bedeutung. Leider haben viele intelligente Leute der Esperanto-Bewegung den Rücken gekehrt, während diverse „Idioten“ (die ich so bezeichne, weil sie ausser Schwachsinn nichts mehr zu bieten haben) den Ton diktieren. Einige der Esperantisten müsste man wohl für ziemlich verrückt erklären. An Esperanto-Kongress treten gerne zutiefst infantile Typen als naive Weltverbesserer in Erscheinung und behaupten etwa allen Ernstes, dass die EU vor allem an der Sprachenfrage scheitern werde. Der Idealismus der Esperantisten grenzt oft an Skurrilität und überschreitet gern die Grenze des Lächerlichen. Die ganzen Rechtfertigungsversuche der fanatischen Esperanto-Propagandisten und sogenannten Interlinguisten haben für Esperanto wenig bis nichts gebracht und die Bewegung nur noch mehr in die Isolation geführt, trotz einiger kleinerer Erfolge und Kontakte mit (hauptsächlich linksgerichteten) Politikern, die aber nur vermeintlich sind. Da sich in der Esperanto-Bewegung seit Jahrzehnten alles um dieselben Themen, Personen und Geschichten dreht, droht diese Bewegung in der Stagnation zu erstarren. Der Esperanto-Bewegung fehlt es an Substanz, Seriosität, Objektivität und an modernen Inhalten. Wichtige aktuelle Themen werden von den Esperantisten nur dann aufgenommen, wenn sie ihrer Bewegung nützen, sonst leben sie unter einer Käseglocke und in einer Zone des Wunschdenkens. Der Einfluss der Esperanto-Bewegung ist in der Welt gering oder nicht vorhanden. Die Esperantisten haben offenbar noch nicht begriffen, dass sie auf dem Holzweg sind. Obwohl sie einige interessante Themen zur Sprache gebracht haben, sollten sie sich vielleicht einmal mit der Frage auseinandersetzen, warum ihre Ideen nicht ernstgenommen werden. Trotz einiger freundlicher

² Typisches Beispiele für die leicht debile Esperanto-Freizeitkultur s. <https://www.youtube.com/watch?v=NFPaEYgUQvs> oder <https://www.youtube.com/watch?v=2oqp4RwShVg>.

Grussbotschaften von Politikern, die auch an Esperanto-Tagungen teilnehmen, haben die Esperantisten noch nicht gemerkt, dass sie von niemandem wirklich ernst genommen werden. Neue Perspektiven könnten sich für Esperanto vielleicht erst dann öffnen, wenn sich die Esperanto-Bewegung von ihrem sektiererischen Sprachfundamentalismus löst und verabschiedet und sich Themen zuwendet, die die Öffentlichkeit wirklich interessiert. Dies wären Themen, die von der nationalen und internationalen Presse behandelt werden, dies wären Themen der Politik, der Wissenschaft, der Literatur, Kultur und Geschichte.

Eine kritische und selbstkritische Betrachtung der Dinge ist in der Esperanto-Bewegung nicht möglich. Es handelt sich um eine Bewegung, in der heuchlerische und untereinander solidarisch verbundene Freundeskreise und linkslastige geschlossene akademische Seilschaften, deren Mitglieder einander gerne loben und schützen, seit Jahrzehnten „die Macht ausüben“ und den Ton angeben. Interne und externe Kritik (etwa von Seiten renommierter Linguisten) wird abgewehrt, unterdrückt, ignoriert, entsprechende Kritiker werden ausgegrenzt und vom Esperanto-Mob verspottet (etwa in Internet-Foren, wo jeder Idiot seinen Kommentar reinschreiben kann), oder ihre Werke werden in einschlägigen Rezensionen heimtückisch diskreditiert. Genehm und willkommen ist man bei den Esperantisten nur, wenn man ihren ist Theorien ausnahmslos zustimmt. Abwechslertum wird wie Verrat an der „heiligen“ Sache betrachtet. Jegliche Kritik am Esperanto würde für den Einzelnen bedeuten, dass sein quasi-religiöses Weltbild beschädigt, beschmutzt oder sogar zum Einsturz gebracht würde. So gesehen ist die Esperanto-Bewegung mit ihrer quasi-unfehlbaren Ideologie den totalitären Prinzipien und der Praxis eines Marxismus/Kommunismus, einer Religion oder einer Parteiideologie näher als einer pluralistischen und toleranten Meinungskonzeption. Auch der Begriff der „Toleranz“ wird von der Esperanto-Bewegung gern als Schlagwort benutzt, obwohl es wie alles andere im Grunde nicht mehr als eine hohle Phrase ist. In einer Umgebung von ideologischen Fundamentalisten und besserwisserischen, von ihren Ansichten überzeugten Fanatikern konnte ich keine echte Toleranz feststellen, schon gar nicht in Bezug auf Kritik. Innerhalb der Esperanto-Bewegung ignorieren, meiden, hassen und bekämpfen sich die Esperantisten was das Zeug hält.

Während die Esperanto-Bewegung im Allgemeinen kritische Äusserungen von intelligenten Autoren verachtet, meidet und ignoriert, zieht sie ihnen schmeichelhafte Würdigungen von allerhand Politikern vor, die Esperanto gerne als „noble Sache“ belobigen. Jüngstes Beispiel eines solchen Gelöbnis stammt von Österreichs Präsidenten Dr. Heinz Fischer, der in einer persönlichen Grussbotschaft an die Esperantisten von Esperanto schwärmte.³

Leider weiss man ausserhalb der Esperanto-Bewegung im Allgemeinen wenig über Esperanto und den Charakter der Esperanto-Bewegung, was dazu führen kann, dass diese Bewegung etwas mysteriös blieb und falsch eingeschätzt wurde. Manche halten die Esperanto-Bewegung für eine ewiggestrige bzw. aus-rangierte religiöse Sekte. Zwar ist die Esperanto-Bewegung keine religiöse Sekte, in der Tat weist sie in ihrem Auftreten und Verhalten aber (paranoide und schizophrene) Züge einer Sekte oder auch einer Form der Ersatzreligion auf. Denn viele Esperantisten sind der festen Überzeugung, dass die Welt besser und friedlicher wäre, wenn Esperanto ihr als Universalsprache dienen würde. Das Hauptproblem der Esperanto-Bewegung ist, dass sie vom politischen Linksdrall und von fremden Ideologien regelrecht verunstaltet und verdorben wurde. Politisch-ideologisch gesehen ist die Esperanto-Bewegung ein bizarres Konglomerat des reaktionären Linksanarchismus und der radikalen Alternativszene, die ein unüberwindbarer Hass auf die USA, NATO, EU, die westlichen Institutionen und vor allem auf die englische Sprache vereint, deren Hegemonie die Esperantisten bekämpfen wollen, während die Sympathien der Esperantisten für kommunistische Staaten und antiwestlich orientierte Drittweltländer unübersehbar sind. Auch religiös verbrämte Geister (christliche Kirchen, Bahai-Religion, Mormonen, Atheisten, japanische Oomoto-Sekte, brasilianischer Spiritualismus usw.) waren für Esperanto empfänglich und umgekehrt. Oft sind diese Leute in mehreren ideologischen Bewegungen gleichzeitig aktiv und verknüpfen diverse Ideologien miteinander. Ebenfalls haben viele Vegetarier, Homosexuelle, Ökologen und Grüne, Weltbürger, Naturisten und Naturheiler, Rotarier und andere in der Esperanto-

³ Text s. auf <http://www.friedensnews.at/2015/06/22/grussbotschaft-des-bundesprasidenten-zum-100-esperanto-weltkongresse-in-lilie/#.VaKcHPntmko> und http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20090505_OTS0203/heinz-fischer-bekentnis-zu-europaeischen-werten-ist-unverzichtbar-wortlaut-der-rede-bei-der-gedenkveranstaltung-im-parlament. Zu seinem ehemaligen Engagement als Esperantist s. https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_Fischer.

Bewegung ihre Heimat gefunden. Selbst der Begriff der „Sprachökologie“ wurde von Esperantisten usurpiert. Eine vernünftige, objektive Diskussion mit diesem ideologisierten Publikum zu führen ist schwierig. Katalanische, bulgarische und kroatische Patrioten gebärdeten sich lautstark mit Esperanto-Aktionen, um medienwirksam auf ihre nationalen Anliegen aufmerksam zu machen. Die staatlich gleichgeschaltete Esperanto-Zentralorganisation der DDR propagierte mit apodiktischer preussischer Arroganz den Marxismus-Leninismus und die verteidigte die Existenz-berechtigung des zweiten deutschen Staates, nicht ohne schlimme politische Seitenhiebe gegen die BRD und den Westen zu richten, die so gar nicht zum Pazifismus Zamenhofs passten (kein ehemaliger DDR-Esperantist hat sich von diesen Machenschaften bisher öffentlich distanziert). Heute werben diese Kreise, meist handelt es sich um Anhänger, Sympathisanten oder Mitglieder der Partei „Die Linke“, für mehr Gewicht der deutschen Sprache in der EU. Und die polnischen Esperantisten vereinnahmten den Juden Zamenhof, wie oben erwähnt, als Polen. Auch der französische Esperantismus war eine ganz eigene, sonderbare Welt, vom sowjetischen, jugoslawischen oder chinesischen ganz zu schweigen. So entstanden während des Kalten Krieges auch hyperkomplizierte Beziehungen und herz hafte politisierte Konflikte zwischen Vertretern dieser Nationen und Staaten innerhalb der Esperanto-Bewegung, von denen die Esperanto-Bewegung lebte und regelrecht profitierte, während es heutzutage diesbezüglich ziemlich langweilig geworden ist. Obwohl sich die Esperanto-Bewegung als politisch neutral betrachtet, muss man ihr zum Teil zumindest im Fall des Kommunismus (und 1933 kurz beim NS) politischen Opportunismus vorwerfen. Dennoch äussern sich einzelne Aktivisten auch im Namen ihrer Organisationen immer wieder im antiwestlichen Sinn. Bereits in der Vergangenheit hat sich die Esperanto-Bewegung als Komplize des Weltkommunismus entpuppt und profiliert (mit fatalen Folgen für die Esperanto-Bewegung in Osteuropa). Auf Esperanto erschienen die Werke Mao Tse Tungs und die Schriften der Sowjetführer, offizielle Vertreter der Esperanto-Bewegung pilgerten zu den Mausoleen Titos und Ho Chi Minhs, Fidel Castro wurde als „soldato de Esperanto“ kokett umgarnt. Wie einst die Kommunisten quatschen auch die Esperantisten viel und gerne von Frieden und Menschenrechten, ohne in der Tat einen existentiellen Beitrag dazu geleistet zu haben (im Gegenteil wird die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ von 1948 von einigen Esperanto-Exponenten als amerikanische und westliche Propaganda verworfen). Unter diesen Voraussetzungen konnte die Esperanto-Bewegung freilich nie mit einem einschlägigen Friedenspreis bedacht werden. Obwohl die Esperanto-Bewegung sich im Prinzip dem Kampf für die Menschenrechte verschworen haben, macht sie kaum Anstalten, dieses heisse Eisen zu berühren. Der Grund für die stiefmütterliche Behandlung der Menschenrechtspraxis durch die Esperanto-Bewegung dürfte darin liegen, dass sie es mit den Regierungen der einzelnen Staaten, von denen sie erhofft, dass sie Esperanto in die Schulen einführt, nicht verscherzen möchte. Nach der Meinung vieler Esperantisten sind es sowieso die Amerikaner und Israelis, die die meisten Menschenrechtsverletzungen begehen, während man bei Russen, Chinesen und Arabern wegschaut.

Weil die westlichen (und nicht nur diese) Staaten an der Einführung des Esperanto in den Schulen kein Interesse zeigten und das Englische als „lingua franca“ (bzw. Weltsprache) favorisieren, sind sie von den Esperantisten wenig geliebt, ja werden teilweise wie Feinde des Esperanto behandelt. Zumal die linksgerichtete Esperanto-Bewegung im Falle eines Krieges der „Schurkenstaaten“ gegen den Westen erstere (heimlich) unterstützen könnten, wäre sie nicht nur als Gag der Freizeitspasskultur oder als reaktionäre Subkultur zu betrachten, sondern als real existierende politische Gefahr für den Westen einzustufen und könnte sogar zu einem Objekt des Verfassungsschutzes und der Geheimdienste westlicher Staaten werden.

So wie die federführenden Sowjetesperantisten seinerzeit den Stalinismus und das Sowjetregime verherrlichten (um danach in den 1930ern als Agenten, Spione, Volksfeinde und Terroristen verfolgt zu werden), gibt es auch heute unter den Esperantisten Putin-Russlands wieder angepasste Mitläufer, die einen eindeutigen antiwestlichen Standpunkt vertreten, wie er zur Zeit in Russland Mode ist (und der in einem kürzlich veröffentlichten Brief an Putin und Medvedev deutlich zum Ausdruck kam, s. unter <http://reu.ru/informoj/eo/160>). Bisher hat sich noch kein russischer Esperantist kritisch gegenüber dem aggressiven Putin-Kurs im In- und Ausland oder gegenüber dem russischen Kriegsmilitarismus geäußert, geschweige denn sich davon öffentlich distanziert. Spricht man russische Esperantisten auf diese

Thematik an, reagieren sie meist gereizt, abweisend, mit fadenscheinigen Gegenargumenten bewaffnet oder mit Überdruß.

Die sog. seriöse Presse, von der man erwartet, dass sie die Dinge kritisch hinterfragt, wäre also gut beraten, die Informationen der Esperantisten zu überprüfen, bevor sie entsprechende Artikel zum Thema Zamenhof und Esperanto abdruckt. Denn es besteht die Gefahr, dass solche Falschinformationen von naiven und unwissenden Lesern kopflos geglaubt und kopiert werden. So entstehen bizarre Mythen und Legenden, Gerüchte und Lügen, die zu vermeiden sind, nicht zuletzt auch weil sie der Glaubwürdigkeit des Esperanto nachhaltig schaden (wenn man schon von Nachhaltigkeit sprechen will). Die hier vollzogenen Ausführungen sind für Aussenstehende und Uneingeweihte wohl eher schwer nachzuvollziehen. Statt schwachsinnige Stories zum Besten zu geben, sollte man sich vielleicht eher den Themen, wie sie oben angedeutet wurden, widmen, um einen publizistischen Mehrwert zu generieren.

PS In Österreich ist Esperanto praktisch ausgestorben. Die „Sammlung für Plansprachen“ der ÖNB in Wien (<http://www.onb.ac.at/sammlungen/plansprachen.htm>) verwaltet das Erbe der Plansprachen-Bewegung. Dort können sich JournalistInnen zum Thema dokumentieren. Das Problem einer Recherche in diesen Archiven wird sein, dass man in diesen Bergen von Material zu den Plansprachen kaum auf objektive, kritische Berichte und Analysen stossen wird, sondern sich mit dem ganzen Ramsch und Plunder, den die Plansprachen-Bewegung und die sog. Interlinguistik (Wissenschaft von den Plansprachen) im Rahmen der ideologischen Selbstdarstellung produziert haben, herumzuschlagen hat.

Weitere kritische Artikel über die Esperanto-Bewegung sind auf www.plansprachen.ch zu finden (gespiegelte Webseite von www.zamenhof.ch), empfehlenswerte Texte sind v.a.:

http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_aktuell.pdf

http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Gag.pdf

http://www.plansprachen.ch/Demokratiefeindliche_Toene_an_Esperanto-Weltkongress_2014.pdf

http://www.plansprachen.ch/Interlinguistik_21Jh.pdf

http://www.plansprachen.ch/Studie_DDR_der-esperantist.pdf

http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf

http://www.planlingvoj.ch/Repliko_Zamenhofbiografio.pdf

http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_pola_heredajo.pdf

Hochachtungsvoll

Andreas Künzli, lic. phil., Bern (Schweiz), Mai 2015

www.plansprachen.ch

cc: Presse in D-A-CH

PS Der Autor hat unter den geschilderten Umständen die Esperanto-Bewegung, der er 1979 beitrug, vor einigen Jahren verlassen.